

Hans Platschek Preises für Kunst und Schrift 2008

Dankrede

von F. W. Bernstein

Zuerst hab ich zu danken;

Dank der Hans Platschek Stiftung und ihrem Vorstand

Dank der Kanzlei Groenewold,

wo der Preis ausgeheckt wurde;

Dank Manfred Eichel, dem Vertrauensmann, dem die Wahl des Preisträgers übertragen wurde und der mich ausgeguckt hat,

Dank Herrn Schrade, dem Chef der art KARLSRUHE, der dem Preispatron und mir soviel Platz eingeräumt hat.

Dank nicht zuletzt Ihnen, verehrte Anwesende, die Augen- und Ohrenzeugen dieser ersten Hans Platschek-Preisverleihung werden.

Hab ich mich schon bei Manfred Eichel bedankt? Er hat so viel Lobendes über mich gesagt und dabei die Meßlatte seines Urteils so hoch gelegt, dass ich locker drunter durchgehen kann.

Merci vielmal Ihnen allen;

natürlich auch der Galerie Deschler, die den Bildertransport vornahm, und Herrn Schrade jr., der die Kojen schmückte.

Nun zu mir:

In meiner Schülerzeit am Hohenstaufengymnasium Göppingen habe ich mehrmals Preise für „Fleiß und Wohlverhalten“ erhalten, - also für Dienst nach Vorschrift und Bravsein. Ob Hans Platschek dies für ein preiswürdiges Verhalten gehalten hätte?

Mein Lebenslauf ist – geografisch gesehen – ein Kontrastprogramm zur Biografie unseres Patrons. Bei mir gings von Göppingen über Stuttgart, Berlin Frankfurt, Göttingen nach Berlin.

Hans Platschek hat da angefangen, wo ich gelandet bin: Berlin, Montevideo, München, Rom, London, Tanger, Paris, Hamburg.

Soweit die Geografie, die unterschiedlicher kaum sein kann.

Mich hat aber dann in der Nachkriegsprovinz auch die Aufklärung erreicht, ja erwischt. Jenes europäische Großprojekt, das vor 250 Jahren angestoßen wurde: „Wage es, dich deines Verstandes zu bedienen“ forderte Kant.

Und Hans Platschek hat dieses rationale Geschäft als Kritiker und Schriftsteller weiter betrieben. In seiner Schrift „Die Dummheit in der Malerei“ empfiehlt er die Pflege einer klaren und wahren Sprache als Medizin gegen jede Art der Verblödung.

Als Göppinger Museumssohn neigte ich früh zu Schwärmerei und Frömmigkeit. Und noch im Kunststudium – in Stuttgart und Berlin – versuchte ich mich vor der Sünde des Kommerzes, der Galerien, überhaupt des Kunstmarktes zu bewahren. Vor Hans Platschek war mein Studienfreund Robert Gernhardt mein Aufklärer. Er machte sich lustig über die Autoritäten und zog mich auf die Bank der Spötter. Er traute sich was und gebrauchte seinen Verstand. Jahre später las ich bei Hans Platschek über allerlei Heiligtümer: „Ich habe mich darüber lustig gemacht“ – Satire, Komik und Spott: das sind noch immer gute Medikamente gegen herrschenden Aberglauben, gegen die Dummheit. Ich darf Odo Marquard zitieren, der dieser Tage 80 wird und vor Jahren schon in einer Preisrede über Loriot über Denken und Lachen feststellte: „Beide sind der Verzicht auf die Anstrengung, dumm zu bleiben.“

Noch ein Gernhardt-Bernstein-Detail aus den frühen 60er Jahren, das zeigen soll, dass wir auf der richtigen Spur waren: Unser erstes Buch – das dann doch nicht gedruckt, aber für die satirische Zeitschrift „pardon“ von uns gefleddert wurde – hatte den Titel: „Kurze Anleitung zum Kunstdiebstahl und zur Kunstfälschung.“

Hans Platschek schreibt:

„... sowie die Dinge liegen... Der Ruhm ist notwendig, um innerhalb der gegebenen Produktionsverhältnisse die Produktionsmittel sicherzustellen. Die Verhältnisse verlangen nach Bombast: der letzte Schrei kann nicht gellend genug sein...“

„... sowie die Dinge liegen, muss sie (die Malerei: FWB) sich von Mal zu Mal ein Flitterkleid überstreifen.“ Ohne den Ruhm würde die Malerei auf dem Trödelmarkt landen. „Der Ruhm hat keine weißen Flügel“ heißt Platscheks Text von 1986. Und somit sind wir hier nicht auf dem Flohmarkt, sondern in allen Ehren auf der art KARLSRUHE.

Aber welche ingrimmige Freude würde unser Patron äußern über eine Meldung der BILD-Zeitung von vorgestern, also vom 26.02.08:

„Kunst, bunt wie Bonbons! Berlin feiert Jeff Koons.

Es wird das Kunstereignis des Jahres! Zwei Superstars im Doppelpack präsentiert die Neue Nationalgalerie im Herbst.

Eine Schau der Gegensätze: im Untergeschoss die zarten Zeichnungen des Farbenträumers Paul Klee (1879 – 1940). Oben in der Halle die schrille Pop-Kunst des teuersten lebenden Bildhauers, Jeff Koons (53)...“

Hier nennt Platschek selber das Flitterkleid beim Namen: „...der Travolta-Verschnitt Jeffchen Koons...“, „...der Smarty, der Kitschartikel, so wie sie sind, anfertigen lässt, ein Duchamps des Sparladens...“

Also: der Entertainer im Flitterkleid – ein notwendiges Übel.

Noch ärger sind für Hans Platschek allenfalls die ästhetischen Religionsstifter und ihre Hohepriester. Es sollte dargetan werden, dass die kritischen Texte unseres Patrons heute so triftig, treffend und notwendig sind wie vor 20 Jahren. Er traute sich was, gebrauchte seinen Verstand. Und: er gehörte zum Betrieb. Er hat sich eingemischt – die Ausstellung in der Platschek-Koje zeigt es. Als Mitarbeiter des Betriebs war er ein vorbildlicher Kunstbetriebsrat.

Verglichen mit der Schärfe und Klarheit seiner Texte zeichnen sich meine literarischen Beiträge durch eine gewisse Harmlosigkeit aus – ich darf drei-vier Dramen und Gedichte zum Vortrag bringen und danke im Vorab für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit.